

Magazin

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 7/8, 2009

Theorie und Forschung
Facettenreich, traditionsbewusst
und innovativ

Migration, Rassismus,
Interkulturalität – (k)ein Thema
für die Weiterbildungsforschung?

Annette Sprung



Migration, Rassismus, Interkulturalität – (k)ein Thema für die Weiterbildungsforschung?

Annette Sprung

Annette Sprung (2009): Migration, Rassismus, Interkulturalität – (k)ein Thema für die Weiterbildungsforschung?
In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs.
Ausgabe 7/8, 2009. Wien.
Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-7u8/meb09-7u8.pdf>.
Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Interkulturelle Pädagogik, Migration, interkulturelle Erwachsenenbildungsforschung, kritische Migrationsforschung

Abstract

Interkulturelle Pädagogik beschäftigt sich wissenschaftlich sowie praktisch mit den Folgen von Migration für Gesellschaft und Bildungswesen. Die meisten ihrer Theorien beziehen sich auf schul- und sozialpädagogische Kontexte – das Verhältnis von Migration und Erwachsenenbildung wurde bislang wenig erforscht. Der Beitrag arbeitet auf Basis bestehender Erkenntnisse aus dem Bereich der interkulturellen Pädagogik Aspekte und Forschungsfelder heraus, die für die Erwachsenenbildung relevant sind. Ein Ausblick auf Perspektiven einer kritischen Weiterbildungsforschung in Zusammenhang mit Migration, Rassismus und Diversität rundet den Beitrag ab.

07

Migration, Rassismus, Interkulturalität – (k)ein Thema für die Weiterbildungsforschung?

Annette Sprung

**Migration bewegt die Gesellschaft.
Bewegt Migration auch die Bildungsforschung?**

Die Feststellung, dass sich die Bevölkerungsstruktur Österreichs durch Migrationsprozesse nachhaltig verändert (hat), überrascht mittlerweile niemanden mehr. Rund 17% der in Österreich lebenden Menschen haben einen so genannten „unmittelbaren Migrationshintergrund“, sind also ausländische StaatsbürgerInnen bzw. im Ausland geboren (siehe Fassmann 2007). Die mit Migration verbundenen – in manchen Fällen müsste man besser sagen: in Verbindung gebrachten – Probleme und gesellschaftspolitischen Herausforderungen beinhalten auch mannigfaltige pädagogische Implikationen. Die Praxis der Erwachsenenbildung reagiert mit steigender Intensität auf den durch Migration wesentlich mit konstituierten gesellschaftlichen Wandel. Welche Fragen ergeben sich jedoch für die Weiterbildungsforschung? Welche theoretischen Ansätze und empirischen Erkenntnisse liegen zu Migration und Erwachsenenbildung vor?

Ich werde im vorliegenden Beitrag nach einer kurzen Skizzierung der Entstehungsgeschichte „interkultureller Bildungsforschung“ diskutieren, welche Ansätze und Diskurse der (allgemeinen) interkulturellen Pädagogik für die Erwachsenenbildung fruchtbar gemacht werden können. Die von mir dargestellten Aspekte zeichnen kein vollständiges Bild der Forschungslandschaft, sondern arbeiten Schwerpunkte und Trends heraus, die an einigen Stellen durch den Verweis auf konkrete Forschungsprojekte veranschaulicht werden. Den

Schlussenteil widme ich Überlegungen zu Perspektiven einer interkulturellen bzw. migrationsbezogenen Bildungsforschung.

Interkulturelle Erwachsenenbildungsforschung? Eine erste Annäherung

Wer angesichts der in öffentlichen Diskursen behaupteten zentralen Funktion von Bildung für die Partizipation zugewanderter Menschen („Bildung als Schlüssel zur Integration“) eine rege bildungswissenschaftliche Auseinandersetzung rund um das Thema Migration erwartet, irrt. Genauer gesagt wird man feststellen, dass zwar im schulpädagogischen Kontext seit bald 40 Jahren dazu gearbeitet wird (in Österreich allerdings nur in einem geringen Umfang), aber insbesondere die Erwachsenenbildung bislang nur vereinzelt auf die Konsequenzen von Wanderungsbewegungen Bezug nahm. Ein einschlägiges, ausgewiesenes Forschungsgebiet „Migration und Erwachsenenbildung“ zeichnet sich – so viel sei vorweggenommen – nicht ab, was aber nicht heißt, dass sich nicht „vereinzelt“ unterschiedlichste erkenntnisreiche Beiträge auffinden ließen.

Auf den ersten Blick stellt sich die Situation der interkulturellen Bildungsforschung folgendermaßen dar: In der mittlerweile als eigenständiges Fachgebiet etablierten interkulturellen Pädagogik spielen weiterbildungsbezogene Themen kaum

eine Rolle. Auch in Publikationen aus dem Gebiet der Weiterbildung ergibt die Suche nach einer expliziten Beschäftigung mit Migration eher bescheidene Ergebnisse. Und schließlich scheint die „Migrations- und Integrationsforschung“, wie sie beispielsweise in Österreich durch die Akademie der Wissenschaften (Kommission für Migrations- und Integrationsforschung) vertreten wird, vorwiegend politikwissenschaftlich, demographisch und soziologisch ausgerichtet zu sein. Sie widmet sich pädagogischen Aspekten hauptsächlich in Bezug auf die Bildungsbenachteiligung in der Schule und im Jugendalter. Um theoretischen Ansätzen und empirischer Forschung zu Migration und Weiterbildung auf die Spur zu kommen, gilt es daher zum einen, unterschiedliche disziplinäre Zugänge in den Blick zu nehmen, und zum anderen, die interkulturelle Pädagogik auf erwachsenenpädagogisch relevante Bezüge hin abzuklopfen.

Entwicklung der interkulturellen Bildungsforschung

Die Wurzeln des heute als interkulturelle Pädagogik bekannten Arbeitsgebietes reichen in die 1960er-Jahre zurück, als durch eine aktive Anwerbung von Arbeitskräften in Nord- und Westeuropa umfangreiche Migrationsbewegungen in Gang gebracht wurden. Die Forschung interessierte sich zunächst für die „Fremdheit“ der Kinder aus Zuwandererfamilien, welche als Defizit gegenüber den Anforderungen der Bildungssysteme der Anwerbeländer in den Blick genommen wurde (vgl. Gogolin 2002, S. 264ff.). Dabei zog die Bildungsforschung unhinterfragt die Beobachtung andersartiger, vermeintlich homogener (National-)Kulturen heran, um beispielsweise Schulschwierigkeiten von „Ausländerkindern“ zu erklären. Diese defizitorientierte und etikettierende Herangehensweise wurde schließlich aus der Disziplin selbst heraus kritisiert. Die daraus resultierende Ablösung der ausländerpädagogischen Bildungsforschung durch eine so genannte „interkulturelle Bildungsforschung“ kann aus heutiger Perspektive jedoch keinesfalls als abgeschlossen betrachtet werden. Noch immer lassen sich sowohl in der Forschung als auch in der Bildungspraxis defizitorientierte und kulturalisierende Zugangsweisen auffinden. Wenngleich der Beginn der hier skizzierten Entwicklungen mit

den Migrationsbewegungen der letzten 50 Jahre verbunden wird, machen einige Forschungsarbeiten auf die weiter zurückreichende historische Dimension der Situation von (ethnischen) Minderheiten im Bildungswesen aufmerksam (siehe Gogolin/Krüger-Potratz 2006; Friedenthal-Haase 1992). Insofern sei hier nur am Rande vermerkt, dass sich „interkulturelle“ Fragestellungen nicht erst mit Beginn der so genannten „Gastarbeitermigration“ in der Pädagogik manifestierten.

Ingrid Gogolin (2002) konstatiert, dass interkulturelle Bildungsforschung heute nicht mehr als reine Zielgruppenforschung zu betrachten ist. Vielmehr herrsche ein breites Bewusstsein darüber, dass Migration auf alle Personen, die an Bildungsprozessen beteiligt sind, Auswirkungen habe. Keineswegs einheitlich sind Gogolin zufolge die forschungsleitenden Interessen, die Methoden, die wissenschaftstheoretischen Zugänge sowie die Fragestellungen der interkulturellen Bildungsforschung. Sie schlägt deshalb eine Typisierung der Ansätze – orientiert an den jeweiligen kulturtheoretischen Annahmen – in zwei Gruppen vor:

- In begegnungsorientierten Zugängen wird schwerpunktmäßig nach einem wechselseitigen Kennenlernen der Kulturen gestrebt. Forschung folgt zumeist einer didaktischen Absicht und mündet häufig in pädagogische Handlungsvorschläge und Programme.
- Reflexiv orientierte Ansätze sind deutlicher gesellschaftstheoretisch ausgerichtet. Sie fokussieren auf die Analyse struktureller und inhaltlicher Merkmale des Bildungswesens, die zur Exklusion führen. Aspekte wie Partizipation und Chancengerechtigkeit stehen hierbei im Mittelpunkt. So erforscht man beispielsweise, inwieweit die Kategorien „Kultur“ oder „Ethnizität“ als Mittel zur Ausgrenzung wirksam werden (vgl. Gogolin 2002, S. 266ff.).

Ein umfassend bearbeitetes Phänomen in der interkulturellen Bildungsforschung ist die so genannte „Kulturalisierung“ (siehe Mecheril 2004; Nohl 2006). Einschlägige Arbeiten verweisen auf den Beitrag der Pädagogik zur Konstruktion „kulturell Anderer“ (meist mittels nationalstaatlich oder rassistisch definierter Stereotype) sowie auf die Tendenz,

sozialstrukturell bedingte Phänomene kulturalistisch zu interpretieren. Beiträge über hegemoniale Diskurse rund um die Kategorie Kultur zählen aus meiner Sicht auch zu den wesentlichen Grundlagen für eine Auseinandersetzung mit Weiterbildung in Migrationsgesellschaften (siehe Larcher 2008). Um den Fallstricken eines für mannigfaltige Ausgrenzungspraktiken instrumentalisierten Kulturbegriffes zu entkommen, wird von einigen VertreterInnen des Fachgebietes nach begrifflichen Alternativen zur „interkulturellen Pädagogik“ gesucht. Paul Mecheril spricht von „Migrationspädagogik“ (siehe Mecheril 2004); unter Bezugnahme auf den Philosophen Wolfgang Iversen setzt sich mancherorts (z.B. im Bereich der Medizin/Pflege) der Terminus der „Transkulturalität“ durch (siehe Domenig 2007). Im angloamerikanischen Raum existiert ein bewusster Gegenentwurf zur „Multicultural Education“: Mit der „Antiracist Education“ wurde einer individualisierenden und harmonisierenden Pädagogik eine auf strukturelle Exklusionsmechanismen fokussierende Strategie entgegengesetzt.

Dass das Bewusstsein für vielfältige Differenzlinien in der Gesellschaft und für deren Interdependenzen steigt, spiegelt sich schließlich in Beiträgen zu „Diversity“ bzw. in einer „Diversity-Pädagogik“ (siehe Hormel/Scherr 2004) wider. Als ein Beispiel für die Öffnung des Blickes für Diversität im umfassenden Sinn sei die Einrichtung des „Center for Diversity Studies (cedis)“, eines fakultätsübergreifenden Forschungs- und Lehrverbundes der Universität Köln, genannt.

Um die vielfältigen theoretischen Konzepte interkultureller Pädagogik zu systematisieren, liegen mehrere Vorschläge vor. Ihre Darstellung würde einen eigenen Beitrag füllen, weshalb an dieser Stelle lediglich auf die entsprechende Literatur verwiesen sei (siehe Gogolin/Krüger-Potratz 2006; Nohl 2006; Auernheimer 2007).

Forschungsfelder

Die Forschungsfelder der interkulturellen Bildungsforschung umfassen heute ein breites Spektrum an Themen und Kontexten. Sie reichen von der AdressatInnenforschung, von Evaluationsprojekten über gesellschafts- und bildungspolitische

Fragestellungen bis hin zu philosophischen Reflexionen. Diverse Schwerpunktsetzungen folgen oftmals gesellschaftlichem Handlungsdruck in Bezug auf Diskurse zur „Integration von MigrantInnen“. Zu Recht wird interkulturelle Bildungsforschung als interdisziplinäre Herausforderung begriffen.

Ich nenne in weiterer Folge einige ausgewählte Forschungsfelder und gehe näher auf implizite und explizite weiterbildungsrelevante Bezüge ein.

Bildungsbeteiligung und berufliche Bildung

Ein großer Strang migrationsbezogener Bildungsforschung widmet sich der Bildungsbeteiligung von Menschen mit Migrationsgeschichte. Im Mittelpunkt der meisten Arbeiten steht hierbei der Schulerfolg von Kindern. Daten über Bildungserfolge und die soziale Mobilität von Kindern und Jugendlichen, nicht zuletzt angeregt durch Ergebnisse der PISA-Studie, liefern für Österreich die von Barbara Herzog-Punzenberger und Hilde Weiss herausgegebenen Studien (siehe Herzog-Punzenberger 2006; Weiss 2007).

Die Abteilung für interkulturelle Bildung der Universität Klagenfurt bearbeitet interkulturelle Aspekte schwerpunktmäßig in Zusammenhang mit Mehrsprachigkeit sowie autochthonen Minderheiten. Erkenntnisse über schulische Laufbahnen sind angesichts der Tatsache, dass gerade Bildungsabschlüsse und frühere Lernerfahrungen wesentliche Einflussfaktoren auf die Weiterbildungsbeteiligung darstellen, für die Erwachsenenbildung von großem Interesse. Über die Bildungspartizipation erwachsener MigrantInnen gibt es in Österreich relativ wenige Daten. Es werden zwar Erhebungsinstrumente wie der Mikrozensus zunehmend verfeinert, indem beispielsweise neuerdings nicht nur die Staatsbürgerschaft, sondern auch der Migrationshintergrund erfasst wird, aber die Bildungsinstitutionen selbst (siehe Pohn-Weidinger/Reinprecht 2005) dokumentieren den Hintergrund ihrer TeilnehmerInnen noch wenig.

Es liegen einige arbeitsmarktrelevante Untersuchungen (aus einem soziologischen und ökonomischen Kontext) über Qualifikationen zugewanderter Menschen und deren Verwertbarkeit auf dem Arbeitsmarkt vor (siehe Gächter 2007; Expertenbeiträge zur

Integration 2008). An der Universität Graz arbeite ich selbst aktuell gemeinsam mit Katica Stanic und Angela Pilch-Ortega an einer Studie über den Zugang höher qualifizierter MigrantInnen zur Weiterbildung in der Steiermark. Das Projekt umfasst eine Befragung der steirischen Bildungseinrichtungen sowie qualitative Interviews zu Berufs- und Bildungsbiografien zugewanderter Personen.

Für den Bereich der Arbeitsmarktintegration von MigrantInnen verweise ich abschließend noch auf ein interessantes internationales Projekt, an dem allerdings keine österreichischen PartnerInnen beteiligt sind: „Cultural Capital during Migration“ widmet sich der Frage der Verwertung von Kompetenzen und Bildungsabschlüssen hochqualifizierter MigrantInnen. Das Projekt ist interdisziplinär ausgerichtet und wird von VertreterInnen der Bildungs- und Politikwissenschaft sowie der Soziologie getragen.

Interkulturelle Öffnung im Bildungswesen und integrationspolitische Konzepte

In Hinblick auf die Bildungsinstitutionen stellt sich die Frage, inwieweit strukturelle/institutionelle Faktoren Minderheitenangehörigen den gleichberechtigten Zugang zu Angeboten erschweren. Die Debatte wird seit Mitte der 1990er-Jahre unter dem Schlagwort „Interkulturelle Öffnung“ und neuerdings unter „Diversity Management“ geführt und hat Impulse sowohl für Forschungsarbeiten als auch für die Entwicklung von Konzepten zur interkulturellen Öffnung von Institutionen gegeben. In jüngster Zeit zeichnet sich ein Trend zur Etablierung von „Integrationsleitbildern“ auf der Ebene von Kommunen, Ländern (z.B. Vorarlberg, Oberösterreich, Steiermark) und auf der Bundesebene (siehe Österreichischer Integrationsfonds o.J.) ab. Hier werden – meist mit wissenschaftlicher Unterstützung – Bestandsaufnahmen zur Lage der MigrantInnen vorgenommen und Maßnahmen zur Integration empfohlen. Die Rolle der Erwachsenenbildung wird in den Konzepten wenig thematisiert, die Überlegungen beschränken sich in der Regel auf die Forderung nach mehr Deutschkursen und an einigen Stellen auch nach Qualifizierungsangeboten. Die Ausführungen bleiben jedoch stets sehr allgemein und vage.

Sprache

Der Faktor Sprache stellt insgesamt einen bedeutenden Schwerpunkt für die interkulturelle Bildungsforschung dar. In politischen Diskursen über Integration wird das Erlernen der deutschen Sprache als unabdingbare Voraussetzung für einen gelingenden Integrationsprozess von MigrantInnen eingefordert. Dies wirft für Bildungspraxis und -forschung beispielsweise Fragen nach der adäquaten Gestaltung von Lernsettings zum Spracherwerb auf. Kritisch forschend setzen sich in Österreich damit MitarbeiterInnen der Universität Wien am Lehrstuhl Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache und am Institut für Sprachwissenschaft auseinander. Ein wesentliches Augenmerk wird dabei auf die sprachenpolitischen Rahmenbedingungen gelegt. Wenig reflektiert blieb aus meiner Sicht in der Literatur bislang, inwieweit die ohne Zweifel nötige Kommunikationsfähigkeit in einer Migrationsgesellschaft tatsächlich auf die Forderung nach dem Erwerb einer bestimmten (in diesem Fall der deutschen) Sprache reduziert werden kann (siehe Mecheril/Quehl 2006).

Interkulturelle Kompetenz

Sowohl in bildungspraktischer als auch bildungstheoretischer Hinsicht kann meiner Einschätzung zufolge das Thema „interkulturelle Kompetenz“ als eines der intensivsten bearbeiteten Gebiete mit Weiterbildungsrelevanz angesehen werden. Ursachen dafür liegen nicht zuletzt in den ökonomischen Erträgen, die eine entsprechende Expansion des Bildungsmarktes mit sich gebracht haben. Unter dem Schlagwort der interkulturellen Kompetenzentwicklung lassen sich zwei weitgehend unabhängig voneinander agierende Teilbereiche zusammenfassen. Zum einen dienen die globalisierungsbedingt zunehmend internationalen Kontakte in der Arbeitswelt als Anlass für „interkulturelle“ Lernaktivitäten. Forschungsarbeiten zur interkulturellen Kommunikation stammen aus unterschiedlichen Disziplinen (siehe Straub/Weidemann/Weidemann 2007), insbesondere finden Erkenntnisse aus der Kommunikationspsychologie Eingang in didaktische Konzepte. Mit Bezug auf das Phänomen Migration ist zum anderen in diversen Berufsgruppen (psychosoziale/pädagogische Berufe,

Polizei, Gesundheitswesen etc.) eine starke Nachfrage nach Weiterbildungen zur interkulturellen Kompetenzentwicklung entstanden. Daher lässt sich im genannten Feld auch eine deutliche Tendenz zu praxisnaher Forschung erkennen. So werden beispielsweise interkulturelle Bildungsangebote evaluiert und darauf aufbauend Konzepte für die Weiterbildung erarbeitet. Eine federführende Institution ist in diesem Zusammenhang das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE), das mehrere Modellprojekte umgesetzt und wissenschaftlich begleitet hat. So resultierte aus einer Weiterbildungsreihe für Verwaltungsbedienstete und MigrantInnenorganisationen ein Fortbildungskonzept, das inklusive der Trainingsmaterialien unter dem Titel „Interkulturelle Kompetenz in der Zuwanderungsgesellschaft“ (siehe Grünhage-Monetti 2006) publiziert wurde. In Österreich findet man die Verbindung Theorieentwicklung/Forschung – Bildungsangebote – interkulturelle Kompetenz etwa in Universitätslehrgängen an der Donau-Universität Krems sowie an der Universität Salzburg oder bei der österreichischen Gesellschaft für politische Bildung.

Kritische Migrationsforschung

Die Geschichte der interkulturellen Pädagogik lässt sich auch als Prozess einer permanenten (selbst-)kritischen Reflexion der hervorgebrachten Theorien und als ein Widerstreit vielfältiger Zugänge lesen. Die auf die eigene Disziplin sowie allgemein auf gesellschaftliche Diskurse über die Integration von MigrantInnen gerichteten reflexiven Beiträge ziehen sich quer durch die oben genannten Forschungsfelder. In jedem Bereich können wiederum sehr unterschiedliche Ansätze und wohl auch Niveaus der Reflexion ausgemacht werden. Einige Aspekte, die zur Weiterentwicklung des Arbeitsgebietes beitragen und aus meiner Sicht für eine interkulturelle Erwachsenenbildungsforschung von grundlegender Bedeutung sind, möchte ich an dieser Stelle noch einmal herausstreichen: Für besonders relevant halte ich zum einen die bereits erwähnte Auseinandersetzung mit der Kulturalisierung und der Konstruktion der „Anderen“ in pädagogischen Prozessen. In diesem Zusammenhang ist übrigens auch eine kritische Analyse zur Debatte rund um „interkulturelle Kompetenz“ angebracht (siehe Sprung 2004; Auernheimer 2008).

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass Fremdheitskonstruktionen häufig genderspezifische Ausformungen aufweisen und in Bildung und Forschung weit verbreitet sind – etwa wenn „die Migrantin“ (oder noch deutlicher: „die muslimische Frau“) pauschalisierend als nicht-emanzipiert, rückständig und als passives Opfer in den Blick genommen wird (siehe Huth-Hildebrandt 2002).

Reflexive Beiträge interkultureller Bildungsforschung kreisen des Weiteren u.a. um die Themen Rassismus und Diskriminierung, auch in Verbindung mit Mechanismen struktureller Ausgrenzung in der Integrationspolitik und in Bildungsinstitutionen. Kritische Beiträge richten ihren Fokus aber ebenso auf die Migrationsforschung selbst. So wird beispielsweise aufgezeigt, dass Migration meist nur in ihren konflikthaftern Folgen thematisiert wird (z.B. durch die Etikettierung von Stadtteilen als „Ghettos“ oder „Parallelgesellschaft“). Hingegen werden die Selbstverständlichkeiten und das Gelingen eines „multikulturellen“ Alltages kaum wahrgenommen. Die Forschungsstelle für Interkulturelle Studien in Köln bietet mit ihren Arbeiten neue Lesarten des urbanen Zusammenlebens an, indem etwa der Beitrag von MigrantInnen für die Entwicklung und Modernisierung von Stadtteilen analysiert wird (siehe Bukow et al. 2007; Yildiz/Mattausch 2008).

Und schließlich stellt sich die Frage nach dem Verhältnis zwischen den ForscherInnen, meist Angehörige der Mehrheitsgesellschaft, und ihren „Forschungsobjekten“, den MigrantInnen. Der Blick auf den Aspekt der Repräsentation, der auch für so genannte „Integrationsprozesse“ von enormer Relevanz ist, wird gerade in der Migrationsforschung, aber ebenso in der Bildungsarbeit „für“ MigrantInnen häufig vernachlässigt. Hier herrschen, um es etwas polemisch auszudrücken, in der Regel klare Verhältnisse der Rollenverteilung zwischen Mehrheit und Minderheit.

In einem Forschungsprojekt an der Universität Graz haben wir daher versucht, in Forschungswerkstätten (2002-2007) gemeinsam mit MigrantInnen zum Thema Migration und Arbeitsmarkt Erkenntnisse zu gewinnen und damit herkömmliche Wissenshierarchien sowie Repräsentationsverhältnisse zumindest punktuell aufzubrechen (siehe Pilch-Ortega/Sprung 2009).

Theorie und Forschung zu Migration und Erwachsenenbildung – eine Perspektive

Orte der Forschung

Wie die von mir beispielhaft erwähnten Forschungsprojekte zeigen, lassen sich im deutschsprachigen Raum unterschiedlichste wissenschaftliche Aktivitäten auffinden, die mehr oder weniger explizit zur Klärung weiterbildungsrelevanter, migrationsbezogener Fragestellungen beitragen. Was auffällt ist, dass die wenigsten Projekte – disziplinär gesprochen – pädagogischen Ursprungs sind. Abgesehen davon, dass die Forcierung inter- bzw. transdisziplinärer Projekte für die Thematik sinnvoll erscheint, dürfte ein Mangel an migrationspädagogischer Forschung wohl auch damit zusammenhängen, dass es wenige einschlägig definierte Räume für Forschung gibt.

Hinsichtlich der Institutionalisierung auf universitärer Ebene zeigt sich ein Unterschied zwischen Deutschland und Österreich. Während in Deutschland bereits seit den 1980er-Jahren an mehreren Universitäten Lehrstühle und Arbeitsstellen für interkulturelle Pädagogik eingerichtet wurden, hat man in Österreich bis vor kurzem keine vergleichbaren Initiativen gesetzt. Die Abteilung für Interkulturelle Bildung an der Universität Klagenfurt stellt hier eine Ausnahme dar: Sie existiert seit 1996. Einzelne Mitarbeiter des Institutes hatten sich schon 15 Jahre zuvor mit interkulturellen Themen zu beschäftigen begonnen (Dietmar Larcher, Peter Gstettner, Georg Gombos, Vladimir Wakounig). Ein Lehrstuhl für Allgemeine Erziehungswissenschaft und interkulturelle Bildung wurde jedoch erst 2006 verankert. Seit Herbst 2008 hat Erol Yildiz die Professur in Klagenfurt inne. Gespannt darf man ebenfalls auf die Entwicklungen an der Universität Innsbruck mit ihrem vor etwa einem Jahr mit Paul Mecheril besetzten Lehrstuhl „Interkulturelles Lernen und sozialer Wandel“ sein. Abgesehen von diesen beiden Professuren gibt es in Österreich keine Arbeitsstellen oder Forschungszentren für interkulturelle Bildung an Hochschulen. Ein Lehrstuhl für Erwachsenenbildung in Kombination mit interkulturellem Lernen oder Migration existiert im gesamten deutschsprachigen Raum nicht.

In dieser Situation ist aus meiner Sicht eine stärkere Vernetzung einschlägiger Forschungsaktivitäten, wie sie z.B. im Fachbereich Weiterbildung der Universität Graz von einzelnen Wissenschaftlerinnen vorangetrieben werden, über Institutionen und regionale bzw. disziplinäre Zuordnungen hinweg anzustreben. Der Ausbau empirischer sowie theoretischer Forschung im Feld Migration und Erwachsenenbildung liegt angesichts der gesellschaftlichen Relevanz und der beträchtlichen Forschungslücken nahe. Dass hierfür die Ressourcenfrage ein entscheidender Faktor ist, dürfte klar sein.

Welche Forschung?

Mögliche inhaltliche Schwerpunkte einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit Migration, Interkulturalität und Erwachsenenbildung wurden bereits benannt. Ich möchte an dieser Stelle keine lange Liste interessanter Forschungsfragen erstellen, sondern mit allgemeineren Bemerkungen schließen. Ich denke, dass in Bezug auf die Theorieentwicklung im Bereich der interkulturellen Pädagogik bereits viel geleistet wurde und die Konzepte über weite Strecken durchaus auf die Weiterbildung übertragbar bzw. zu adaptieren wären. Empirische Beiträge sind demgegenüber noch äußerst dünn gesät.

Das Spannungsfeld Theorie – Bildungspraxis – Gesellschaft bleibt im Zeitalter von Migration und Globalisierung in Bewegung, insofern kann von einem permanenten Reflexionsbedarf in Hinblick auf bestehende Theorien ausgegangen werden. Dies spezifisch auch im Kontext der Diskurse innerhalb der Weiterbildung zu leisten, halte ich für eine interessante Herausforderung.

Ich plädiere dafür, dass sich nicht nur einzelne SpezialistInnen, sondern die Erwachsenenbildung insgesamt (und das gilt für die Wissenschaft ebenso wie für die Praxis) gegenüber migrationsgesellschaftlichen Realitäten stärker öffnet. Das betrifft etwa die Anerkennung von Migration als konstitutives Moment sozialen Wandels sowie die Akzeptanz einer zunehmenden Normalität so genannter „Mehrfachzugehörigkeiten“ von Individuen. Diese Phänomene sollten in weiterer Folge auch in der Pädagogik stärker als Ressourcen wahrgenommen werden (siehe Mecheril 2008).

Ob es sich bei diversen Problemstellungen immer um „interkulturelle“ Fragen handelt, darf bezweifelt werden. Eine reflektierte Distanz zum Kulturbegriff und die Wahrnehmung der Potenziale einer allgemeinen Diversifizierung der Gesellschaft müssten daher zentrale Bestandteile einer interkulturellen (oder je nach Kontext vielleicht besser: auf Migration, Diversität bezogenen) Bildungsforschung sein.

Am 20.2.2009 antwortete die österreichische Innenministerin in der Tageszeitung „Die Presse“ auf die Frage, ob sich die von ihr angegebene 5%ige Quote der Straffälligkeit von AsylwerberInnen auf Anzeigen oder Verurteilungen beziehe, mit den Worten: „Das ist die kriminelle Energie. In manchen Ethnien steigt sie auf bis zu zehn Prozent“

zit.n. Fritzl 2009

Eine kritische Migrations- und Integrationsforschung ist, um abschließend nochmals einen Österreich-bezug herzustellen, auch aus gesellschaftspolitischen Gründen notwendiger denn je in einem Land, in dem selbst Regierungsmitglieder oder Abgeordnete in Parlamenten und Landtagen unbehelligt bleiben, wenn sie rassistische Erklärungsmuster von sich geben, offen gegen Minderheiten hetzen, ein deutliches Naheverhältnis zu rechtsradikalen Netzwerken aufweisen oder mit „Negerwitzen“ die Lacher (und WählerInnen) auf ihrer Seite haben.

In einer Gesellschaft (das gilt ebenso für andere europäische Staaten), in der ganzen Gruppen von Menschen der Zugang zu elementaren Rechten und Ressourcen verwehrt bleibt, herrscht nicht nur Handlungs-, sondern auch Analyse-, Aufklärungs- und Versachlichungsbedarf.

Literatur

Verwendete Literatur

Gogolin, Ingrid (2002): Interkulturelle Bildungsforschung. In: Tippelt, Rudolf (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. Opladen: Leske + Budrich, S. 263-279.

Weiterführende Literatur

Auernheimer, Georg (2007): Einführung in die interkulturelle Pädagogik. 5., erg. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Auernheimer, Georg (2008): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. 2., akt. u. erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (= Interkulturelle Studien 13).

Bukow, Wolf D./Nikodem, Claudia/Schulze, Erika/Yildiz, Erol (Hrsg.) (2007): Was heißt hier Parallelgesellschaft? Zum Umgang mit Differenzen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Domenig, Dagmar (Hrsg.) (2007): Transkulturelle Kompetenz. Lehrbuch für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe. 2., überarb. und erw. Aufl. Bern: Hans Huber.

Expertenbeiträge zur Integration (2008): Online im Internet: <http://www.integrationsfonds.at/de/nap/integrationsplattform/expertenbeitraege/> [Stand: 2009-06-24].

Fassmann, Heinz (Hrsg.) (2007): 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen. Mit Beiträgen von Gudrun Biffel [u.a.]. Klagenfurt/Celovec: Drava-Verlag.

Friedenthal-Haase, Martha (Hrsg.) (1992): Erwachsenenbildung interkulturell. Frankfurt am Main: Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (DVV).

Fritzl, Martin (2009): Bleiberecht entschärft: Paten als letzter Ausweg. In: Die Presse vom 20.2.2009. Print-Ausgabe, 21.2.2009. Online im Internet: <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/454441/index.do?from=suche.intern.portal> [Stand: 2009-06-18].

- Gächter, August (2007):** Bildungsverwertung auf dem Arbeitsmarkt. In: Fassmann, Heinz (Hrsg.): 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001-2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen. Mit Beiträgen von Gudrun Biffl [u.a.]. Klagenfurt/Celovec: Drava-Verlag, S. 246-250.
- Gogolin, Ingrid/Krüger-Potratz, Marianne (2006):** Einführung in die Interkulturelle Pädagogik. Opladen: Barbara Budrich (= Uni-Taschenbücher).
- Grünhage-Monetti, Matilde (Hrsg.) (2006):** Interkulturelle Kompetenz in der Zuwanderungsgesellschaft. Fortbildungskonzepte für kommunale Verwaltungen und Migrantenorganisationen. Bielefeld: W. Bertelsmann (= Perspektive Praxis).
- Herzog-Punzenberger, Barbara (Hrsg.) (2006):** Bildungsbe/nach/teiligung in Österreich und im internationalen Vergleich. KMI Working Paper, Nr. 10/2006. Online im Internet: http://www.oeaw.ac.at/kmi/Bilder/kmi_WP10.pdf [Stand: 2009-06-24].
- Hormel, Ulrike/Scherr, Albert (2004):** Bildung für die Einwanderungsgesellschaft. Perspektiven der Auseinandersetzung mit struktureller, institutioneller und interaktioneller Diskriminierung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Huth-Hildebrandt, Christine (2002):** Das Bild von der Migrantin. Auf den Spuren eines Konstrukts. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- Larcher, Dietmar (2008):** Der Geist aus der Flasche. Unerwünschte Nebenwirkungen des Begriffs „Kultur“. In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 5, 2008. Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/08-5/meb08-5.pdf>. [Stand: 2009-05-25].
- Mecheril, Paul (2004):** Einführung in die Migrationspädagogik. Weinheim/Basel: Beltz (= Beltz Studium).
- Mecheril, Paul (2008):** Anerkennung von Mehrfachzugehörigkeiten. Eine Leitlinie für Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft. In: Hessische Blätter für Volksbildung, 58. Jg., Heft 1, S. 41-49.
- Mecheril, Paul/Quehl, Thomas (Hrsg.) (2006):** Die Macht der Sprachen. Englische Perspektiven auf die mehrsprachige Schule. Münster: Waxmann.
- Nohl, Arnd-Michael (2006):** Konzepte interkultureller Pädagogik. Eine systematische Einführung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Österreichischer Integrationsfonds (o.J.):** Online im Internet: <http://www.integration.at> [Stand: 2009-06-24].
- Pilch-Ortega, Angela/Sprung, Annette (2009):** Verschränkung von Wissensformen als transkulturelle (Forschungs-)Praxis. Das Beispiel Diskriminierung. In: Mecheril, Paul/Dirm, Inci/Gomolla, Mechtild/Hornberg, Sabine/Stojanov, Krassimir (Hrsg.): Spannungsverhältnisse. Neo-Assimilationismus und pädagogische Forschung (im Erscheinen).
- Pohn-Weidinger, Axel/Reinprecht, Christoph (2005):** Migrantinnen und Migranten in Wiener Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Ergebnisbericht. Wien. Online im Internet: http://www.interface-wien.at/Reinprecht_Studie.pdf [Stand: 2009-06-24].
- Sprung, Annette (2004):** Celebrate Diversity? Kritische Bildung und kommunale Integration von MigrantInnen. In: Lenz, Werner/Sprung, Annette (Hrsg.): Kritische Bildung? Zugänge und Vorgänge. Münster [u.a.]: LIT Verlag (= Arbeit – Bildung – Weiterbildung 1), S. 129-147.
- Straub, Jürgen/Weidemann, Arne/Weidemann, Doris (Hrsg.) (2007):** Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe – Theorien – Anwendungsfelder. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Weiss, Hilde (Hrsg.) (2007):** Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Yildiz, Erol/Mattausch, Birgit (Hrsg.) (2008):** Urban Recycling. Migration als Großstadt-Ressource. Basel/Boston/Berlin: Birkhäuser (= Bauwelt Fundamente 140).

Weiterführende Links

cedis – Center for Diversity Studies: http://www.cedis.uni-koeln.de/content/index_ger.html

Cultural Capital during Migration: <http://www.cultural-capital.net>



Foto: K.K.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Annette Sprung

annette.sprung@uni-graz.at
<http://www.uni-graz.at/paed1www.htm>
+43 (0)316 380-2548

Annette Sprung ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre liegen in den Bereichen Migration, Partizipation, Diversität sowie interkulturelle/antirassistische Weiterbildung. Nach Ausbildung und Berufstätigkeit in der Sozialen Arbeit absolvierte sie das Studium der Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung an der Universität Graz. Sie ist auch als Lektorin an der FH Joanneum/Studiengang Sozialarbeit sowie in der außeruniversitären Erwachsenenbildung tätig und leitet den Universitätskurs „Interkulturelle Elternbegleitung“. Aktuell arbeitet sie an ihrer Habilitation zum Thema „Migration und Weiterbildung“.

Impressum/Offenlegung

MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk
Projektträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Koordination: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)

ISSN: 2076-2879 (Druck)

ISSN-L: 1993-6818

ISBN: 9783839118054

Medieninhaber

bm:ukk

Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien

bifeb)

Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5350 Strobl

Herausgeberin der Ausgabe 7/8, 2009

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber

Herausgeberinnen des MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)
Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)
Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Online-Redaktion, Satz

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)
Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)
Andreas Brandstätter (/andereseiten / grafik.layout)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (TextConsult)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des MAGAZIN erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das MAGAZIN der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das MAGAZIN erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „MAGAZIN erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

MAGAZIN erwachsenenbildung.at
p.A. Institut EDUCON
Bürgergasse 8-10, A-8010 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>